

LISA TORBERG SCHREIBT ALS
MONICA BELLINI

A romantic photograph of a man and a woman embracing. The woman has blonde, wavy hair and is wearing a light blue spaghetti strap top. They are both partially covered by a white sheet, which is draped over them. The man's hands are visible, resting on the woman's back and waist. The overall mood is intimate and tender.

Bittersweet
VIBES

JASON & SOPHIE

Inhaltsverzeichnis

Das Buch

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

Die Autorin

Impressum

Gratis E-Book für neue Mitglieder von Lisa's VIP-LeseLounge.

Nur Mitglieder der VIP-LeseLounge können sich zudem als Vorableser für neue Romane von Lisa/Monica bewerben. an exklusiven Gewinnspielen teilnehmen und aktiv an Entscheidungen zu Namen von Protagonisten, Covers u.v.m. mitwirken.

Abonniere den Newsletter unter Angabe deiner E-Mail-Adresse, um nie wieder Neuigkeiten von Lisa Torberg / Monica Bellini zu verpassen und erhältst obendrein ein E-Book gratis.

[>>> Jetzt Newsletter abonnieren und extra E-Book sichern.](#)

LISA TORBERG SCHREIBT ALS
MONICA BELLINI

Bittersweet
VIBES
JASON & SOPHIE

ROMAN

Das Buch

Bittersüß fühlt es sich an, denn nicht alles im Leben ist schwarz oder weiß.

Mit vierundzwanzig heiratet Sophie ihre große Liebe. Drei Jahre später ist sie Witwe und hat nur noch eine Sicherheit: Ihr Herz gehört Markus – für immer.

Jason „Toffifée“ Hart ist nicht nur verboten attraktiv. Der erfolgreiche Unternehmer setzt sich für Obdachlose und verfolgte Frauen ein – und ist der Liebling der Wiener Presse. Heute beneiden ihn diejenigen, die ihn früher als Bastard beschimpften und verprügelten. Doch ändert das nichts daran, dass seine Mutter die Tochter eines Schwarzen ist und sein Vater eine berühmte Dragqueen. Bekommt man einen Stempel aufgedrückt, wird man ihn nicht mehr los. Daher ist es das einzig Richtige, sich mit einem Eispanzer zu umgeben, Mitmenschen auf Distanz zu halten und Frauen ausschließlich als kurzfristige Ablenkung anzusehen.

Als ausgerechnet Sophie und Jason aufeinandertreffen, ist das emotionale Chaos vorprogrammiert ...

Abgeschlossener Liebesroman mit heißen Szenen und Happy End.



„Bittersweet Vibes: Jason & Sophie“ ist ein Roman aus der Reihe

Love VIBES

Alle Bücher können ohne Vorkenntnisse gelesen werden.

Vibes
speak
louder
than
words.

1

Sophie

Die Sekretärin legt den Hörer auf und schenkt mir ein einnehmendes Lächeln. »Es dauert nur noch ein paar Minuten, Frau Schönfeld«, teilt sie mir mit. »Bei Herrn Hart verzögert sich heute alles ein bisschen.«

Ein bisschen?

Ich warte bereits seit einer halben Stunde und kenne mittlerweile jedes Bild, das die Wände des stylish eingerichteten Wartezimmers des Chefbüros schmückt, bis ins kleinste Detail. Außerdem habe ich nahezu alle der ausgelegten Frauenzeitschriften von vorn bis hinten durchgeblättert und die Überschriften der Artikel verinnerlicht. Wollen Frauen wirklich wissen, mit welchen Tricks sie die Aufmerksamkeit eines Mannes erregen können, selbst wenn dieser nichts von ihnen will?

Eigenartig, was für Unfug Journalisten zu Papier bringen, um Seiten zu füllen. Oder bin ich es, die nicht versteht? In Anbetracht meines absolut nicht aufregenden – um nicht zu sagen nicht existierenden – Liebeslebens müsste ich wohl dieser Art von Zeitschriften mehr Beachtung schenken. Aber will ich das?

Es ist ja nicht so, dass sich nie jemand für mich interessiert hat.

Markus hat sich auf den ersten Blick in mich verliebt – und ich mich in ihn. Damals, als ich ihm am Tag der Immatrikulation auf der Treppe der Akademie der bildenden Künste in die Arme stolperte, war es um uns geschehen. Dieser eine Augenblick hatte unser beider Leben verändert, es zu einem gemacht. Wir waren verschmolzen, zu einer Einheit geworden. Gemeinsam haben wir jede einzelne Hürde des Studiums genommen, uns gegenseitig zu Höchstleistungen angetrieben, ausnahmslos sämtliche Prüfungen in Rekordzeit und mit Bestnoten abgelegt. Wir waren das Dreamteam, diejenigen, die alle anderen um ihr Glück beneideten. Selbst unsere Eltern, die meinten, dass wir als frischgebackene Architekten mit vierundzwanzig noch viel zu jung waren, um zu heiraten, hatten einsehen müssen, dass das Alter unbedeutend war. Die große Liebe gibt es nur einmal im Leben. Wenn man Glück hat, denn manche finden sie nie. Warum also hätten wir warten sollen, wo wir doch genau wussten, dass wir einander nie wieder gehen lassen würden? Bis dass der Tod euch scheidet, hatte der Dompfarrer bei der Trauung im Stephansdom gesagt. Und er hatte recht behalten. Auf entsetzliche Art und Weise. Nur drei wundervolle, erfüllende Jahre hatten wir miteinander gehabt – und jeden einzelnen Tag davon damit verbracht, unser Fachwissen in den Dienst derjenigen zu stellen, für die ein Brunnen oder ein mit einfachen Mitteln erbautes Krankenhaus in Zentralafrika den Unterschied zwischen Leben und Tod ausmachte. Doch unsere Liebe für den schwarzen Kontinent war uns zum Verhängnis geworden.

Mittlerweile sind ebenso viele Jahre vergangen, wie unsere Ehe gedauert hat. Die Hälfte der Zeit nach dem Studium war ich rundum glücklich gewesen und seither ... Der entsetzliche Schmerz hat nachgelassen. Die Erinnerungen an Markus sind es, die mir die Kraft gegeben haben, mein Leben neu zu ordnen. Es gibt so vieles, was einem

Menschen Zufriedenheit schenkt, und manchmal spüre ich auch einen kleinen Funken Glück. Ich habe ein wundervolles Haus inmitten der Weinberge und wache morgens vom Gezwitzcher der Vögel auf. Lange Zeit reichte das und heilte meine verwundete Seele. Aber seitdem ich wieder freier atmen kann und nicht mehr Tränen über meine Wangen laufen, sobald mein Blick auf das Foto auf dem Kaminsims fällt, dem letzten, das uns gemeinsam zeigt, bin ich unruhig.

Wahrscheinlich ist das der Grund, weshalb ich den Artikel, wie man seine Orgasmusfähigkeit verbessert, gelesen habe und auch dem über die Wirksamkeit hervorblitzender Dessous mehr als nur einen raschen Blick gewidmet habe. Gab es diese sexy Teile, die eigentlich nur aus Stofffitzelchen bestehen, immer schon? Und welchen Sinn hat ein Slip, der im Schritt der Länge nach geteilt ist? Wie unpraktisch wäre es gewesen, im Kongo bei schwüler Hitze da unten nichts zu spüren als das unablässige Reiben der Naht der Cargohose oder Jeans ... »Oh«, stoße ich leise aus, als ich weiterblättere und sich mir der Sinn dieses Höschens aufgrund ziemlich eindeutiger Skizzen erschließt.

»Frau Schönfeld? Herr Hart ist nun bereit, Sie zu empfangen«, unterbricht die Sekretärin meine Gedanken, die mir die Röte ins Gesicht schießen lassen. Was bei meiner hellen Haut, die mit dem Blond meiner Haare einhergeht, absolut nicht zu übersehen ist. Und das ausgerechnet jetzt!

Ich greife nach der Handtasche, die neben mir auf dem Sofa liegt, und stehe auf. Wahrscheinlich bin ich zu lässig und nicht dem Zweck entsprechend gekleidet, aber zumindest sind die engen Jeans, die weißen Sneakers und die himmelblaue Bluse bequem und haben mir die Wartezeit erträglicher gemacht.

Dankend nicke ich der Frau zu, die mir die riesige Doppeltür öffnet und sie hinter mir schließt.

Mit raschen Schritten durchquere ich den Raum und lasse mich auf einem der beiden Stühle vor Jason Harts

Schreibtisch nieder, bevor ich zu dem Mann aufsehe, auf dessen Anblick ich vierzig Minuten habe warten müssen. Plötzliche Unruhe erfasst mich. Ich ziehe die Unterlippe zwischen die Zähne und starre ihn an. Keine Ahnung, wie oft ich ihn schon im Fernsehen oder auf Titelseiten einschlägiger Magazine, die über Mode und Lifestyle berichten, gesehen habe.

Er ist ... Mir fehlen die Worte.

Bisher habe ich ihn immer nur als innovativen und ausgesprochen erfolgreichen Unternehmer wahrgenommen, der aus dem Vibes im Wiener Bermudadreieck, das ihm seine Eltern vor acht Jahren übergeben haben, das Szenelokal schlechthin gemacht hat.

Einen Mann, der diesen Erfolg genutzt und die Agentur Vibes Events aufgebaut hat, die von Promihochzeiten und Sportevents bis hin zu Modeschauen und Vernissagen, also allem bis auf Musikevents, organisiert.

Jemand, der, auf einer schlichten Idee aufbauend, das Modelabel Vibes Fashion gegründet hat – ungefähr vor drei Jahren, in etwa, als ich aus dem Kongo zurückkam. Ein Label, das für Casual-Chic steht und für die Produktion ausschließlich natürliche Rohstoffe nachgewiesener Herkunft verwendet. Innerhalb kurzer Zeit hat er unmittelbar nach dem österreichischen den gesamten europäischen Markt erobert, und laut Presseberichten ist Jason Hart nun mit seinen tragbaren und erschwinglichen Kollektionen auf dem besten Weg, auch in Übersee Fuß zu fassen – von den Vereinigten Staaten bis Asien.

Und ausgerechnet er ist irgendwie auf mich aufmerksam geworden. Seine Sekretärin hat mich in seinem Namen kontaktiert und zu einem persönlichen Gespräch eingeladen.

Um mich dann eine knappe Dreiviertelstunde warten zu lassen, meldet sich mein Unterbewusstsein gehässig. Obwohl ich ohnehin schon einen halben Tag opfere, um nach

Wien zu fahren, mich durch den Verkehr der Metropole zu quälen, eine Tiefgarage anzusteuern und später wieder im Schneckentempo aus der Stadt zu kommen.

Um dem schweigenden Mann nicht ins Gesicht sehen zu müssen, mustere ich die locker sitzende senfbraun und marineblau gemusterte Krawatte über dem weißen Hemd sowie das geöffnete dunkelgraue Jackett des Anzugs, das seine breiten Schultern perfekt ausfüllen.

»Danke, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind, Frau Schönfeld.«

Das Timbre seiner Stimme ist so unsagbar dunkel und melodiös, dass sich ein wohliger Schauer in meinem Nacken löst und über meine Wirbelsäule abwärts rinnt. Punktgenau zwischen meine Beine, wo es sich in pulsierende Wärme verwandelt, als ich aufsehe.

O mein Gott! Diese dunkelbraunen Augen in dem karamellfarbenen Gesicht, das von schwarzen wilden Locken umrahmt wird, sind wie unergründliche tiefe Brunnen.

»Bitte gern.«

Warum sage ich das? Ich bin doch wütend! Und seit wann piepse ich denn? Erschrocken räuspere ich mich und spreche im Normalton und kühl weiter, rufe mir in Erinnerung, dass er mich sozusagen einbestellt hat und alles andere als pünktlich war.

»Kommen wir zur Sache, Herr Hart. Meine Zeit ist knapp – und Ihre sicher auch.«

Jetzt mustert er mich vom Scheitel bis zur Sohle, was aufgrund der Glasplatte seines Schreibtisches kein Problem ist, verweilt auf meinen übereinandergeschlagenen Knien und lässt seinen Blick schließlich wieder aufreizend langsam nach oben gleiten.

Heiß. Es ist schrecklich heiß hier drin!

»Finden Sie? Dann werde ich dafür sorgen, dass die Klimaanlage kontrolliert wird.«

Egal, wie die Temperatur im Raum ist, die meines Körpers nimmt schlagartig einige Grade zu. Ich kann spüren, wie meine Wangen hochrot anlaufen. Seit wann spreche ich meine Gedanken laut aus? Vielleicht tut mir das Alleinsein doch nicht so gut?

Ich habe keine Ahnung, wie er sich bei seiner Größe so lautlos und geschmeidig bewegen kann, dass ich nichts davon mitbekomme – denn plötzlich steht er mit einem Wasserglas neben mir.

»Trinken Sie, Frau Schönfeld – und verzeihen Sie, dass ich Sie habe warten lassen. In der Fabrik eines Zulieferbetriebes gab es ein technisches Problem, das eine Kettenreaktion ausgelöst hat. Wenn ich nicht sofort eingegriffen hätte, würde sich die Produktion verzögern, und jeder Tag Stillstand verringert den Lohn von Mitarbeitern, die dringend darauf angewiesen sind.«

Ein Wohltäter ist er also auch noch?

Während ich an dem Wasser nippe und das Glas dann vorsichtig auf dem Tisch vor mir abstelle, umrundet er diesen und gibt den Blick auf sein breites Kreuz frei. Fast verschlucke ich mich, als er sich in den Stuhl fallen lässt und mir ein strahlendes Lächeln schenkt. Im wahrsten Sinne des Wortes, denn seine Zähne sind so weiß, als ob er sie jeden Monat bleichen ließe, aber es muss an seiner Hautfarbe liegen. Dieser wundervolle Ton, der sich perfekt mit seinem erdigen Duft kombiniert, der über den Tisch in meine Richtung weht.

»Meine Sekretärin hat Ihnen gesagt, weshalb ich mit Ihnen reden wollte?«

Ich halte meinen Handrücken wie unbeabsichtigt unter die Nase, um meinen eigenen Geruch einzusatmen und runterzukommen. Der seine wirft mich in Kombination mit seinem absolut heißen Äußeren und nur durch einen Schreibtisch von ihm getrennt komplett aus der Spur. Zum

Glück sitze ich, sonst würde ich jetzt zu Boden gehen wie ein Boxer nach einem perfekten linken Haken.

»Ja.« Ich nicke und senke den Arm, lege ihn wie den anderen auf der Stuhllehne ab. »Sie haben Interesse an meinen Bildern, hat sie mir erklärt. Deshalb habe ich mich ehrlich gesagt gewundert, dass Sie nicht meinen Galeristen kontaktiert haben. Er zeigt sie Ihnen auch abends oder am Wochenende. Es ist nämlich nicht meine Art, meine ungerahmten Werke in eine Mappe zu packen und damit Hausbesuche zu machen.«

»Sie denken, dass ich ein Bild von Ihnen kaufen will?«

Will er nicht?

»Natürlich. Deshalb hatte ich ja vorgeschlagen ...«

Er schüttelt leicht den Kopf und ich verstumme. Seine hellen, gepflegten Fingernägel bilden den perfekten Kontrast zu den dunkleren feingliedrigen Fingern, bemerke ich, als er die Hände vor sich auf dem Schreibtisch ablegt und sich vorbeugt.

»Ich mag die erdigen, warmen Töne, die Sie verwenden, Frau Schönfeld.« Und ich deinen erdigen Geruch, denke ich und unterdrücke einen Seufzer. »Ich liebe die Muster, die einerseits an Afrika erinnern, andererseits an einen Herbstwald. Sie verstehen es, mit Farben und Formen zu spielen – und ich will eine nach Ihnen benannte Kollektion auf den Markt bringen.«

Mein Mund öffnet sich, doch ich starre ihn nur stumm an.

Euphorisch spricht er weiter.

»Wir nehmen Ihre Bilder als Vorlage und bedrucken mit Ihren Mustern ägyptische Baumwolle und Seide. Können Sie sich vorstellen, wie wundervoll sich Blusen oder Hemden aus diesen Stoffen mit Hosen, Röcken und Jacken in Brauntönen kombinieren lassen?«

»Nein, Herr Hart, und das will ich auch nicht.«

Das Geräusch, das er von sich gibt, erinnert mich an eine dieser alten Dampflok, die sich einen Berg hochquälen.

»Sie wollen nicht ...«

Jetzt schüttele ich den Kopf.

»Schon möglich, dass Sie das nicht verstehen«, erkläre ich kühl. »Aber ich will nicht, dass meine Werke hundertfach reproduziert werden und überall zu sehen sind. Weder in Form von billigen Drucken, die man dann in Baumärkten zwischen Badezimmerteppichen und Gardinenstangen kaufen kann, noch von Kleidungsstücken, in die sich Menschen einwickeln.«

Erst jetzt, als er die Nase in Falten legt, fällt mir der minimale Knick des Nasenbeins auf, der wohl von einem Bruch herrührt. Und dass seine für einen Mann eine Spur zu vollen Lippen mehr braun als rot sind und leicht glänzen.

Irritiert halte ich meine Hand mit der anderen fest, um nicht den Arm auszustrecken und mich über den Tisch zu lehnen, um sie zu berühren.

»Ich will Sie nicht übervorteilen, Frau Schönfeld. Selbstverständlich erhalten Sie eine erste einmalige Zahlung, mit der Sie mir die Lizenz der Wiederverwertung übertragen, und in der Folge Tantiemen für jedes einzelne verkaufte Kleidungsstück. Unsere Anwälte finden sicher einen Weg, der uns beide zufriedenstellt.«

Zufriedenstellen? Warum gleiten meine Gedanken bei seinen Worten unverzüglich in eine Richtung ab, die mich innerlich aufwühlt und lustvolle Schauer durch meinen Körper jagt?

»Es geht nicht um Geld, Herr Hart«, beeile ich mich, zu sagen, bevor mein Kopfkino wieder irgendwelche Bilder konstruiert, die nicht mit den von mir gemalten zu tun haben. Ich greife nach meiner Tasche und stehe auf.

Er ist jedoch rascher auf den Beinen als ich, streckt den Arm über den Tisch und umfasst mein Handgelenk. Ein Stromschlag ist nichts gegen die Wucht, mit der mich seine Berührung trifft. Ich stöhne auf.

Noch nie zuvor hat mich Lust so unmittelbar überfallen. Jason Hart hat etwas an sich, was mich vollkommen durcheinanderbringt und vereinnahmt.

Vielleicht, weil er hier und jetzt und in Anzug mit Krawatte absolut nicht meinen Erwartungen entspricht?

Der heiße Unternehmer der Wiener In-Szene, der in engen Jeans, Shirt und Lederjacke von Society-Journalisten interviewt wird, sobald er auf einem Event auftaucht. Dessen Lokal, das Vibes, seit Jahren der Treffpunkt von Promis, Möchtegern-Models und Goldgräberinnen ist, die auf der Suche nach ihrem Mr. Right jeden Respekt für sich selbst verlieren. Einer, der andererseits dafür bekannt ist, dass ihm das Schicksal von Armen und Obdachlosen zu Herzen geht und große Summen investiert, um ihnen zu helfen. Jason Hart, der allein aufgrund seiner Herkunft schon als Teenager für Schlagzeilen gesorgt hat. Sein Großvater war ein schwarzer GI der amerikanischen Besatzungsmacht, der nach dem Zweiten Weltkrieg hiergeblieben ist und eine Wienerin geheiratet hat. Die Tochter des ehemaligen Soldaten, die zur damaligen Zeit als Mischlingskind einen schweren Stand hatte, heiratete – gerade erst erwachsen – einen Künstler aus Brasilien. Dieser Mann war nicht nur ausnehmend attraktiv, er verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Dragqueen – und war mit seinen künstlerischen Auftritten höchst erfolgreich. So sehr, dass die beiden das einfache Gasthaus am Rabensteig in ein Varieté umwandelten und dieses Vibes nannten. Schwingungen waren es nämlich, die ihr Leben ausmachten – und auch das ihres Sohnes Jason. Diesen Satz wiederholte er regelmäßig bei Interviews, egal, ob man ihn zu dem Szenelokal, der Eventagentur oder sein Modelabel befragte.

»Sie sind außergewöhnlich, Sophie«, sagt er plötzlich mit seinem vibrierenden Timbre. »In jeder Hinsicht. Ich habe selten eine so schöne und zugleich intelligente Frau kennengelernt.«

Es verschlägt mir die Sprache. Nicht nur, weil er mich Sophie nennt und die Art, wie er meinen Namen ausspricht, meinen Körper erbeben lässt. Meine Handinnenflächen werden feucht und ich starre ihn an.

»Wie bitte?«, frage ich dann heiser.

Ein sinnlich-wollüstiges Lächeln überzieht sein Gesicht, bei dem viele meiner Artgenossinnen sicher sofort ihr Höschen herunterlassen würden. Zum Glück bin ich keine von denen, die auf solche miesen Tricks hereinfallen. Ich versuche, ihm mit einem Ruck meinen Arm zu entziehen – und er löst seinen Griff. Allerdings erst, nachdem er mit dem Daumen über die zarte Haut an der Innenseite meiner Handwurzel streift.

»Herr Hart«, stoße ich hervor. »Sie haben mir ein geschäftliches Angebot unterbreitet, das ich abgelehnt habe. Es gibt also nichts mehr zu sagen.«

Ich nicke ihm zu, drehe mich um und durchquere den Raum, der mir jetzt noch größer vorkommt als beim Eintreten. Mit einem leisen Seufzer erreiche ich endlich die Tür und strecke die Hand nach der Klinke aus – als eine dunklere der meinen zuvorkommt.

Jason Hart schiebt sich zwischen mich und die riesige Doppeltür, lehnt sich mit dem Rücken dagegen und schaut auf mich herab. Mit meinen eins achtundsiebzig bin ich für eine Frau nicht klein und mein Bruder ist sicher fast so groß wie er. Ich habe also mit hochgewachsenen Männern absolut kein Problem. Aber hier, so knapp vor ihm, fühle ich mich eingeschüchtert. Unsicher. Und ängstlich.

Er beugt den Kopf näher und ich gehe einen Schritt zurück.

»Ich mache Sie nervös«, stellt er fest.

»Wahrscheinlich bin ich den Umgang mit Männern wie Ihnen nicht gewohnt.«

»Das ist es nicht.« Er schüttelt den Kopf. »Ich glaube nicht, dass Sie meine Hautfarbe oder ganz einfach die Tatsache, dass Sie wissen, was über mich gesprochen wird,

beeindruckt. Vielmehr denke ich, dass Sie mich ebenso attraktiv finden wie ich Sie.«

Meine Reaktion kann selbst ich nicht vorhersehen.

Reflexartig hebe ich die Hand und knalle ihm eine.

Meine gespreizten Finger zeichnen sich nun auf seiner Wange ab. Nicht rot, sondern weiß, kontrastieren sie mit seiner karamellfarbenen Haut.

Seine Augen funkeln, doch als er spricht, ist seine Stimme ruhig und sanft.

»Gehen Sie mit mir essen, Sophie.«

»Sie sind verrückt.« Ich trete zwei Schritte zurück und lege meine Hand auf seine Brust und schiebe ihn von mir, als er näher kommt.

»Ich verspreche, dass ich nicht mehr von Ihren Bildern sprechen werde. Vielmehr werde ich Ihnen mit Worten beschreiben, wie meine Lippen über Ihren Hals streichen, Sie hinter dem Ohrläppchen küssen, Ihren Mund berühren und erforschen. Wie meine Hände über Ihre Arme streifen, die Bluse von Ihren Schultern schieben und dann ...«

Allein die Vorstellung, dass dieser große, attraktive Mann genau das tun könnte, was er mit seiner warmen Stimme so bildlich beschreibt, jagt Hitze direkt zwischen meine Beine. Ich kann die Feuchtigkeit spüren, die aus mir austritt, bin entsetzt. Seit Markus hat nie wieder ein Mann meine Gedanken beherrscht. Keiner hat mich berührt – nirgendwo. Weder emotional noch physisch. Und jetzt ...

»Lassen Sie mich gehen«, knurre ich.

»Wissen Sie, dass das Blau Ihrer Augen dunkler wird, wenn Sie wütend sind?«, fragt er grinsend.

Verflucht!

Jason Hart spielt mit mir und ich weiß nicht weshalb.

»Ich spiele nicht, Sophie. Ich meine es verdammt ernst.«

Erschrocken schaue ich zu ihm auf.

Habe ich schon wieder laut gesprochen?

»Gehen Sie mit mir essen und ich beweise es Ihnen.«

Er lässt nicht locker.

»Kein Bedarf«, erwidere ich, greife blitzschnell um ihn herum, drücke die Klinke nach unten – und flüchte durch den schmalen Spalt, der sich öffnet.

Mein Herz rast immer noch, als ich endlich aus dem Gebäude von Vibes Fashion auf die Straße trete und den direkten Weg zur Tiefgarage einschlage, in der mein Wagen parkt.

2

Drei Wochen später

A handwritten signature in black ink that reads "Jason". The letter 'J' is large and stylized, with a long horizontal stroke extending to the right. The word "ason" follows in a cursive script.

Mit beiden Händen umfasse ich den Macallan, sodass meine Fingerknöchel weiß hervortreten. Der Umstand, dass ich mir des Werts des achtzehn Jahre gereiften Whiskeys bewusst bin, hält mich davon ab, die Flasche als Keule zu verwenden. Außerdem liebe ich das Vibes und würde nie etwas tun, um dem Ruf meines Lokals zu schaden. Aber das, was sich vor meinen Augen im hinter der Bar verlaufenden Rauchglasspiegel abspielt, übersteigt alles Dagewesene.

Ich neige den Kopf zuerst zur einen, dann zur anderen Seite, um die Nackenmuskulatur zu lockern. Robert erwidert meinen Blick mit einem Nicken und verwahrt den Macallan sicher hinter dem Tresen. Langsam schiebe ich mich vom Barhocker und richte mich auf.

Es hat unbestritten Vorteile, wenn man knapp eins neunzig groß ist. Ich muss mich nicht auf die Zehenspitzen stellen oder den Hals recken, um mir einen Überblick zu verschaffen. Doch nicht nur damit falle ich auf. Mit meiner Hautfarbe, die mir den Namen Toffifee eingebracht hat, bin ich wahrlich nicht der durchschnittliche Einwohner Wiens – und wirke auf die, die mich nicht kennen, einschüchternd.

In dem Moment, in dem ich mich umdrehe, in Bewegung setze und auf den Tisch zugehe, an dem der reiche Schnösel mit seiner Entourage sitzt, hebt einer seiner Freunde den Kopf und erstarrt. Dem daneben rutscht die Hand von der silikonierten Brust der Tussi, die sich jedoch nicht die Mühe macht, das glitzernde Schlauchtop über den frei gelegten Nippel zu ziehen. Stattdessen wölbt sie ihre aufgespritzten Lippen und deutet einen Kussmund in meine Richtung an. Angewidert wende ich den Blick ab. Ich ignoriere auch die Möchtegern-Models am Nebentisch, die allabendlich wie die Heuschrecken hier einfallen, weil sie auf einen Auftrag von Vibes Fashion hoffen, und gehe direkt auf den Mann Typ Bürschchen mit Schwabbelbauch zu, der mir süffisant grinsend entgegenschaut.

Seine Arme liegen beiderseits lässig ausgestreckt auf der Rückenlehne der halbrunden Sitzbank. Auf dem Boden vor ihm kniet eine Frau, die ihm einen Blowjob verpasst. Das allein wäre Grund genug, die ganze Truppe rauszuschmeißen – obwohl nach Mitternacht immer wieder jemand ein wenig über die Stränge schlägt. Aber diejenige, deren Kopf sich ruckend wie der einer Körner pickenden Taube bewegt, ist so gut wie nackt. Nur ein schmaler weißer Stoffstreifen zwischen ihren mageren Pobacken und die roten Sohlen ihrer High Heels leuchten mir entgegen. Nicht, dass es viel zu sehen gäbe. Die Kleine ähnelt einer halb verhungerten Katze, deren Skelett nur von der Haut zusammengehalten wird.

Sosehr es mich juckt, den Typen anzuschreien, der mit geöffneter Hose dasitzt, als ob das Vibes ein Puff wäre, so wenig lasse ich es mir anmerken.

»Es reicht«, sage ich ruhig, während Ella Fitzgerald im Hintergrund *Moonlight in Vermont* singt.

»Sagt wer?«, fragt er gelangweilt.

Der großkotzige Idiot, dessen Vater Wurstfabrikant ist, zuckt nicht einmal mit einer Wimper. Auch nicht, als der

Hungerhaken zu seinen Knien laut aufstöhnt – offenbar um einen Orgasmus vorzutäuschen. Als Schauspielerin hätte sie keine Chance.

»Derjenige, der Sie vor die Tür setzt und Ihnen Lokalverbot erteilt. Ihnen und allen anderen an diesem Tisch.«

Mit einer Geste deute ich auf seine Freunde, die mich mit offenem Mund und unnatürlich geweiteten Pupillen anstarren. Dementsprechend lang ist ihre Reaktionszeit – doch als sie begreifen, springen sie auf und ziehen die Frauen mit sich. Die mit dem glitzernden Schlauchtop zerrt den Stoff endlich hoch, und zwar so sehr, dass sie nun oben bis zum Hals bedeckt ist, hingegen der Rippenbogen klar zu erkennen ist.

Einen der beiden erwische ich an der Schulter und drehe ihn im selben Moment um, in dem Robert mit der Rechnung auftaucht (... wir sind wahrlich ein perfekt eingespieltes Team!). Ich nehme das Papier und halte es hoch.

»Wer zahlt?«

»Er!« Der Typ ist zwar ziemlich hinüber, aber er streckt den Arm aus und deutet auf Mister Würstchen.

Die Doppeldeutigkeit ist absolut gerechtfertigt, stelle ich fest, als ebendieser den nackten Hungerhaken zur Seite schiebt und an seinem Hosenstall herumfummelt. Viel ist dort unten nicht zu sehen.

»Na, sicher nicht!«, schreit er jetzt, steht auf und zerrt mit hochrotem Gesicht an dem Reißverschluss, der nicht hochwill. Mein Blick wird von dem Zipfel hellblauen Feinripps eingefangen, der das Unterfangen vereitelt. *Feinripp!*

Ich verbeiße mir das Lachen, mache einen Schritt vor und bleibe vor ihm stehen, sodass er den Kopf in den Nacken legen muss, um zu mir aufzuschauen. Zwei Sekunden vergehen, eine dritte.

»Sie haben die Wahl.« Ich ziehe die Kunstpause in die Länge, bevor ich weiterspreche. »Kreditkarte oder Polizei.«

»Das wagen Sie nicht«, flüstert das Bürschchen mit weit aufgerissenen Augen und stellt dabei den Versuch ein, die Hose zu schließen.

»Unsittliches Verhalten in der Öffentlichkeit ist ein Strafbestand und es gibt unzählige Zeugen sowie die Videoaufnahmen der Überwachungskameras«, erkläre ich ihm und trete einen Schritt zurück. Demonstrativ falte ich die Rechnung akkurat zusammen, schiebe sie in meine rückwärtige Hosentasche und schaue wieder zu ihm auf. »Die Polizei meldet sich dann bei Ihnen und Ihrer kleinen Freundin.« Die hat sich mittlerweile den fetzigen Fummel übergestreift, den sie offenbar als Kleid bezeichnet, und wirkt darin noch magerer als ohne.

Ich werfe Mister Würstchen einen letzten Blick zu, drehe mich um und mache einen Schritt, als die Frau »Jetzt tu doch was, du Vollidiot!« kreischt und ihre vogelgleichen Finger nach meinem Unterarm ausstreckt. Ich schüttele sie ab und gehe ungerührt weiter Richtung Bar.

»Herr Hart, warten Sie!«

Mister Würstchen springt vor mich und wedelt mit seiner goldenen Kreditkarte vor meinem Gesicht herum. Robert wirft mir einen grinsenden Blick zu und reicht mir über den Tresen das Lesegerät. Ich sage nichts und greife nach der Karte. Ungerührt beobachte ich, wie das Bürschchen mit zittrigen Fingern seine Unterschrift auf den Beleg kritzelt. Als er fertig ist, zwingen ich ihn, mich anzusehen, bevor ich seine Kreditkarte loslasse.

»Lassen Sie sich nie wieder hier blicken.«

Als er mit gesenktem Kopf an mir vorbeigeht, ist weit und breit keiner seiner Freunde mehr zu sehen. Auch der Hungerhaken ist verschwunden – und die wenigen Gäste, die um diese Uhrzeit noch hier sind, haben längst ihr Interesse verloren.

Robert schenkt meinen bevorzugten Whiskey in zwei Tumbler, schiebt mir eines der Gläser zu und meint: »Wieder

einen von diesen Idioten losgeworden.«

Anstatt zu antworten, proste ich ihm zu und trinke einen Schluck. Nur schafft es nicht einmal der achtzehn Jahre gereifte Triple Cask Macallan, die Unruhe in mir zu vertreiben.

Seit dem Tag vor drei Wochen, an dem Sophie Schönfeld mich in doppelter Hinsicht abblitzen ließ und mich in meinem Büro wie einen dummen Jungen hat stehen lassen, bin ich einfach nicht mehr ich selbst.

»Sie geht dir nicht aus dem Kopf.«

Ich schaue nicht auf. Nicke nicht, verneine nicht. Robert kennt mich viel zu gut – und er ist der Einzige, dem ich von Sophie erzählt habe.

Am ersten Schultag in der Hotelfachschule hatte niemand neben ihm oder mir sitzen wollen, daher waren wir in derselben Bank gelandet. Unsere seither währende Freundschaft basiert also nicht auf spontaner Sympathie, sondern auf anfänglicher Gleichgültigkeit und erzwungener Annäherung. Er, der Sohn einer Zuwanderin aus dem ehemaligen Jugoslawien und einem Wiener, und ich, der einer brasilianischen Dragqueen und einer Mutter, die zwar unüberhörbar Wienerin war, aber von ziemlich dunkler Hautfarbe. Wir hatten uns gegen alle anderen abgeschottet, indem wir einfach nicht auf deren Hänseleien und blöde Sprüche reagierten, und waren ein Zweiergespann geworden. Im Laufe der fünf Schuljahre hatten wir ihnen gezeigt, dass Intelligenz absolut nichts mit der angeblich minderwertigen Herkunft zu tun hatte. Das Praktikum in den Sommermonaten hatten wir stets gemeinsam im Vibes absolviert. Mit neunzehn trat ich in den elterlichen Betrieb ein und war wie vor den Kopf gestoßen, als Robert das nicht ebenfalls tat. Stattdessen arbeitete er fast ein Jahrzehnt rund um die Welt auf Kreuzfahrtschiffen und in Luxushotels. Unsere Freundschaft war zwar nicht mehr so eng gewesen, doch als ich das Vibes übernahm und meine Eltern nach

Südamerika zogen, reichte ein Anruf. Seit nunmehr acht Jahren ist er an meiner Seite und der absolute Star des Lokals – nicht nur, weil er höllisch heiß aussieht, wie ich ständig von unseren weiblichen Gästen zu hören bekomme. Keiner wirft Shaker und Flaschen hinter der Bar so elegant und sicher durch die Luft wie er.

Jetzt legt er seine Hand auf meine und ich schaue auf.

»Jason, seitdem wir fünfzehn waren, hast du Frauen immer nur als Mittel zum Zweck angesehen und dir nie etwas aus einer gemacht. Kann es sein, dass ...«

»Das stimmt nicht«, unterbreche ich ihn. »Denk an Leonie.«

Er lacht auf. »Sie ist deine beste Freundin, Jason, und die Geschäftsführerin von Vibes Events. Du hast sie damals am Bahnhof aufgelesen, ihr ein Dach über dem Kopf gegeben, ihr Studium bezahlt, und du liebst sie wie eine Schwester. Ich rede von etwas anderem.«

»Und zwar?«, frage ich knurrend und greife nach der Flasche, um mir nachzuschenken.

»Lass das«, erwidert Robert und nimmt mir den Macallan aus der Hand. »Du trinkst nie mehr als ein Glas, schon vergessen?«

»Stimmt nicht. Manchmal ...«

»Nicht mitten in der Nacht«, unterbricht er mich. »Außerdem ändert Alkohol nichts daran, dass du ständig an sie denkst. Das Einzige, was du damit erreichst, ist ein Brummschädel, und den kannst du dir bei deinem Arbeitspensum nicht erlauben. Geh lieber heim und schlaf ein paar Stunden. Du hast ja sicher wieder einen Haufen Termine mit Designern, Zulieferern oder Models. Ohne Augenringe sollte es kein Problem sein, eine von denen, die dir ohnehin in Scharen hinterherrennen, in die Kiste zu kriegen, um dich abzureagieren.«

»Ich will aber keine von denen.«